



*Vorfasser*

*mit einer gezähmten Schimpansin, seiner treuen Begleiterin auf vielen Jagdfahrten*

Ernst A. Zwilling

# Unvergessenes Kamerun

Zehn Jahre Wanderungen und Jagden

1928—1938

Vierte Auflage

Mit 118 Abbildungen nach Aufnahmen des Verfassers und einer Karte

Verlag von Paul Parey in Berlin

1.— 7. Tausend Oktober 1939  
8.—12. Tausend Januar 1940  
13.—20. Tausend Dezember 1940  
21.—30. Tausend Dezember 1941

Dieses Buch soll jenen tapferen Deutschen gewidmet sein, die unter Einsatz ihres Lebens als Kulturpioniere und Kämpfer im fernen Kamerun für Deutschland unsterblichen Ruhm errungen haben.

heute noch keinen guten Anschluß an das Hauptstraßennetz des Mandats- teiles besitzt, nehmen die meisten Expeditionen einstweilen ihren Weg über Yaunde. Die Mittellandbahn fährt sogar einen Speisewagen. Jeden zweiten Tag geht ein Zug nach Yaunde. Beide dortigen Hotels sind modern eingerichtet und bieten auch für längere Zeit gute Unter- kunft. Die Preise sind ähnlich denen in Duala hoch.

Yaunde, der Endpunkt der Mittellandbahn und Sitz des franzö- sischen Gouverneurs, zählt 345 europäische Einwohner und ist auf 700 Meter in hügeliger, teilweise bewaldeter Umgebung gelegen.

Gleich bei meiner ersten Reise ins Innere Kameruns führte ich meine aus Europa importierten Jagdwaffen. Ich jagte in Kamerun nur mit dem Männlicher-Schönaner Repetierer der verschiedensten Kaliber. Bei französischen Jägern sah ich mehr Mansfegergewehre. Die Einfuhr von zwei verschiedenkalibrigen Büchsen, einer Doppelflinte und eines Kleinkalibers ist gestattet, wenn man um den mittleren oder großen Jagd- schein ansucht. Ebenso die Mitnahme von dreihundert Schuß Munition je Gewehr. Das Tragen einer Pistole ist nur ehemaligen französischen Offizieren mit einer Spezialbewilligung erlaubt.

Wer in Kamerun jagen will, muß außer dem Erlaubnischein für Waffen sich noch einen Jagdschein lösen. Im französischen Mandats- land darf der Weiße von jeder Jagdscheinkategorie nur einen im Jahre nehmen.

Durch das Gesetz vom 13. Oktober 1936 wurde die Jagd im fran- zösischen Mandatsgebiet von Kamerun neu geregelt.

Der mittlere Jagdschein (Permis spécial de chasse moyenne), Lage 500 Franken, kostet für Personen, die ihren Wohnsitz im Mandats- gebiet haben, nur 250 Franken; für Einreisende ist außerdem eine Kau- tionshinterlegung von 500 Franken nötig. Er berechtigt zum Abschluß von 4 Büffeln, 4 Pferdeantilopen und sämtlichem anderen Wild, soweit es nicht geschützt ist.

Der Besitzer eines mittleren Jagdscheines kann sich außerdem noch einen supplementären Abschlußschein nehmen, der zum Abschluß nach- stehenden Wildes berechtigt:

1 Elefant (500 Fr.), 2 Flußpferde (je Kopf 100 Fr.), 6 Büffel (je Kopf 50 Fr.), 1 Bongo (300 Fr.), 1 Situtunga (100 Fr.), 1 Niesenelenantilope (500 Fr.), 4 Pferdeantilopen (je Kopf 50 Fr.), 2 Strauße (je Kopf 50 Fr.), 2 Parpasse (je Kopf 15 Fr.), 5 Marabu (je Kopf 5 Fr.), 5 Edelreihher (je Kopf 5 Fr.).

Der große Jagdschein (Permis spécial de grande chasse) kostet 1500 Franken, und weitere 1500 Franken müssen als Kautions hinterlegt

werden. Er gestattet den Abschluß von 6 Büffeln und 6 Pferdeantilopen sowie sämtlichen anderen Wildes, soweit es nicht teilweise oder ganz ge- schützt ist. Besitzer des großen Jagdscheines dürfen mittels supplementären Abschlußscheines außerdem gegen Zahlung im Jahr erlegen:

3 Elefanten (für den ersten 500 Fr., für den zweiten 1000 Fr., für den dritten 2000 Fr.), 3 Flußpferde (je Kopf 100 Fr.), 10 Büffel (je Kopf 100 Fr.), 10 Büffel (je Kopf 50 Fr.), 1 Giraffe (500 Fr.), 1 Bongo (300 Fr.), 2 Situtungas (je Kopf 100 Fr.), 1 Niesenelen- antilope (500 Fr.), 6 Pferdeantilopen (je Kopf 50 Fr.), 4 Strauße (je Kopf 50 Fr.), 4 Seidenaffen ( je Kopf 5 Fr.), 6 Parpasse (je Kopf 15 Fr.), 10 Marabu (je Kopf 5 Fr.), 10 Edelreihher (je Kopf 5 Fr.).

Die Jagdscheine gelten für ein Jahr vom Ausstellungsdatum an. Durchreisende können einen Sonderjagdschein, in der Kategorie eines mittleren Jagdscheines und mit Gültigkeit für einen Monat, gegen Zahlung einer Tage von 250 Franken und Erlag einer Kautions von 500 Franken angefordert erhalten. Um die Ausstellung eines Sonder- jagdscheines muß beim Gouverneur in Yaunde angesucht werden. Die gewöhnlichen Jagd- und Abschlußscheine werden auf den Bezirksämtern (Region und Subdivision) ausgestellt.

Neben dem großen und mittleren Jagdschein gibt es noch einen kleinen Jagdschein, der zwar zum Abschluß eines Elefanten nicht be- rechtigt, jedoch die Erlegung von sämtlichem Kleinwild, soweit es nicht auf der Liste des geschützten Wildes steht, erlaubt. Der Preis des Permis sportif ordinaire beträgt nur 100 Franken. Die Abschlußtage von supplementärem Wild wird nachträglich nach der Erbeutung des Wildes beim nächsten Regierungsposten bezahlt.

Vollkommen geschützte Wildarten sind jetzt: Nas- horn, Gorilla, Hirschferkel, Schimpanse, Erdferkel, Schuppentier, Pythonschlange, Warau, Aasgeier, Sekretär, Schwalben und andere kleine, nicht jagdbare Vögel.

Teilweise geschützte Tiere sind: Elefant, Flußpferd, Büffel, Giraffe, Niesenelenantilope, Pferdeantilope, Bongo, Situtunga, Strauße, Seidenaffen, Parpasse, Marabus, Edelreihher. Ihre Er- legung ist nur dem Besitzer eines gültigen Jagdscheines auf den supple- mentären Abschlußschein gestattet. Sämtliches andere, jagdbare Wild, wie die großen Raubkatzen Löwe, Leopard, die übrigen Antilopen und Ur- waldhücker, die verschiedenen Wildschweinarten usw. ist dem Besitzer eines der angeführten Jagdscheine in unbeschränkter Zahl zum Abschluß frei- gegeben. Die Jagd mit dem Auto oder vom Flugzeug und mit Schein-

lustiges Lagerleben. Das Bongowilddret verteile ich an die Burschen, und überall bruzelt und prasselt es an den vielen kleinen Feuern.

Drei Tage, bis die Bongohaut so weit trocknet, daß sie transportfähig ist, verbleibe ich am Platz. Dann brechen wir auf, zurück ins Standlager, und nach einer guten Woche verlasse ich das Urwaldgebiet, da es mittlerweile Trockenzeit wird, um in die Savanne und Steppen Kameruns zu neuen Jagdthaten zu ziehen.

Der Bongo aus dem Medsime-Urwald befindet sich heute — von der Meisterhand des Chefpräparators Franz Wald aufgestellt — im Wiener Naturhistorischen Museum. Es ist das erste Exemplar, das dieses Institut nach fünfzigjährigem Bestehen erhielt.

## Auf der Fährte des Waldelefanten

Der Kameruner Rundohrelefant ist das gefährlichste Großwild des Urwaldes — Pygmäen jagen den Elefanten mit der Stoßlanze — Auf Elefantenjagd in den Sümpfen der Mbo-Ebene — Gefährliche Schüsse — Zu Gast bei Sultan Njoja im Bamumland — Ruffjagd auf Urwaldducker — Nächtlche Begegnungen mit dem großen Elefanten

Wie jedem alten Buschläufer, so wurde auch mir in der Heimat, wenn ich mich dort zur Erholung befand, oft die Frage gestellt, welches Großwild in Afrika das gefährlichste sei.

Meist kramte dann der Afrikaner aus dem großen Schatz seiner Erinnerungen jene Fälle hervor, die ihn persönlich an den Rand des Verderbens brachten, und bezeichnet eine bestimmte Großwildart als die böseartigste.

Im Grunde genommen ist es nicht so einfach, diese kurze Frage klipp und klar zu beantworten. So liegt z. B. mein Hauptjagdgebiet Kamerun in Westafrika, und dort sind die Verhältnisse wieder ganz anders als in den herrlichen wildreichen Steppengebieten Deutsch-Ostafrikas usw. Auch benimmt sich das wehrhafte Großwild: Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe, Leopard — und in Kamerun kommt noch der Gorilla hinzu — grundverschieden. Im gegebenen Augenblick handeln die einzelnen Tiere nicht gleichmäßig. Viele Umstände, wie Zeit, Gelände, Entfernung, Wind usw. lassen dieses oder jenes Wild für den Jäger gefährlich erscheinen. Von Leuten, die aus Afrika zurückkommen, wird von hundert in bestimmt sechzig Fällen der afrikanische Büffel als das allergefährlichste wehrhafte Großwild der Erde angesprochen. Jährlich fallen diesem mächtigen Wildbrut in allen Ländern Afrikas weiße und schwarze Jäger in größerer Zahl zum Opfer. Nach dem Büffel neigen die meisten Kenner des Großwildes zu der Ansicht, daß der afrikanische Elefant zu den gefährlichsten Wildarten zu zählen ist. Das übrige wehrhafte Großwild, Nashorn, Leopard, Löwe, wird hinsichtlich Gefährlichkeit nicht gleichmäßig beurteilt.

Der Gorilla, der nur selten erlegt wird, nimmt eine Sonderstellung ein. Die unberechenbare Wildheit des größten Menschenaffen ist im Urwald Dickicht nicht zu unterschätzen. Ich persönlich bin vom Rotbüffel

Stücke wurden in Nationen für alle Mann verteilt. Ein feiertägliches Schmoren und Braten begann.

Es mochte so gegen drei Uhr morgens sein, als es mir im Schlaf vorkam, als hätte ich einen Hahneschrei vernommen. Ermüdet wie ich war, versiel ich aber wieder in tiefen Schlaf und wurde erst munter bei völligem Tageslicht. Die Eingeborenen standen in Gruppen beisammen, sahen sichtlich froh erregt aus und unterhielten sich eifrig. Mir fiel der Hahneschrei in der Nacht gleich wieder ein, und meine Ahnung wurde durch die Meldung meines schwarzen Dieners, daß ein Negerdorf sich unweit von uns befinden müsse, bestätigt, denn auch von den Karawanenleuten war der Hahneschrei vernommen worden.

In wenigen Stunden standen wir abmarschbereit und stießen nach hundert Metern auf die ersten menschlichen Spuren und Zeichen einer Ansiedlung. Die Träger fingen an zu singen und schritten gewaltig aus, so daß wir in einer knappen Viertelstunde das in einem Talkessel liegende Dorf erreichten. Uro Serkin Baka (Uro heißt auf Fulbe Dorf) war eine „Nunde“, ein Sklavendorf von Mana, und bestand aus einigen verstreuten Gehöften. Die Mbunneger, die da wohnten, legen größere Hirse-, Süßkartoffel- und Maniokfarmen an, züchten die kleine Kameruner Ziegenart und stellen dem Wild mit Schlingen und dem Giftpfeil stark nach. Groß war das Erstaunen der Schwarzen von Serkin Baka über unser plötzliches Eintreffen. Der „Djauro“ ließ einige Ziegen schlachten und von den Frauen ein gutes Mahl für meine Träger bereiten, deren Erstes es natürlich gewesen war, zum nahen Wasserlauf zu rennen und sich am herrlichen Naß für die harten, glücklicherweise hinter uns liegenden Tage zu entschädigen. Einige Ruhetage, die zu weiterer Goldsuche in der nächsten Umgebung benützt wurden, ließen schnell die Entbehrungen unseres einsamen Marsches durch den unbekanntem Raum zwischen dem Farosfluß und dem Managebirge, quer durch den weißen Fleck, vergessen.

Als Goldsucher wurde ich zwar in diesem bisher nie betretenen Gebiet enttäuscht, denn Spuren von Gold fanden sich wohl in einigen Flußbetten, aber das Wichtigste für eine rationelle Ausbeutung an Gold mangelte von vornherein, das r e g e l m ä ß i g e W a s s e r. In der Trockenheit herrscht sengende Dürre, die Gewässer trocknen aus, in der Regenzeit ist es umgekehrt, da gibt es wiederum zu viel Wasser. Außerdem mangelt es an Menschen und an Nahrungsmitteln. Deshalb wird das wenige Gold, das sich in diesem Landstrich finden läßt, vielleicht auf immerwährende Zeiten ungenützt bleiben.

Gerade die Garuaregion wurde in dem letzten Jahr, nachdem die besten Alluvialgoldvorkommen am Lomsfluß entdeckt waren, häufig von Prospektoren aufgesucht. Nordwestlich vom Regierungsposten Poli am Mao Punko wie am Oberlauf des Mao Sala konnte ich ebenfalls in geringen Mengen Gold feststellen. Bei Sipeme ist sogar ein Schürfsfeld von einem Prospektor angemeldet worden, ob es aber jemals sich auszubenten lohnt, kann ich nicht sagen. Ganz in der Nähe des Mbundorfes Tenenguru am Farosfluß, bei der Einmündung des Mao Dukwa, brachte mir ein schwarzer Arbeiter in einer Goldwaschschüssel beinahe zwei Gramm Gold, in Form von mehreren Körnern an. Die sofortigen intensivsten Untersuchungen verliefen vollkommen resultatlos. Es dürfte sich in jenem Falle um eine Anreicherung, eine sogenannte „Poche“, gehandelt haben. Von einem Zinnvorkommen aus einem Pegmatitgang am Fuße des Mantikagebirges nahm ich Proben nach Duala mit. Das Resultat ist mir nicht mehr bekannt geworden. Am Fuße der Bantadji-berge sind Schürffelder belegt worden, auf denen sich erdölpräparierte Sande befinden. Der deutsche Regierungsgeologe Dr. Mann entdeckte vor Ausbruch des Weltkrieges in Nordkamerun bei Garua in der Nähe von Ngutshumi in einem Pegmatitgang ein Wolframvorkommen. Eine französische Gesellschaft begann es mit unzulänglichen Mitteln eine Zeitlang auszubenten. Im vorigen Jahre ist die Arbeit dort wieder eingestellt worden.

Es fehlt eben auch hier die Unternehmungslust kapitalkräftiger Gesellschaften. Trotz Wassermangels, Fehlen von Menschen und Transportmöglichkeiten würde in einem deutschen Kamerun die Hebung der Bodenschätze mit anderer Latkraft begonnen werden.

Zwei Großwildarten sind im Bennebecken als typische Vertreter der zentralafrikanischen Tierwelt gebührend zu erwähnen. Es sind dies das schwarze oder Spitzmaulnashorn (*Diceros bicornis*) und der braune Steppen- oder Brachycerosbüffel (*Bubalus brachyceros*). Das afrikanische Nashorn gehört jedenfalls zum interessantesten Großwild des dunklen Erdteils. Es unterscheidet sich durch sein Doppelhorn vom einhornigen asiatischen Nashorn und ist mit zwei Arten vertreten: dem „weißen“ oder Breitmaulnashorn (*Cerathotrium simum* Burck.) und dem kleineren „schwarzen“ oder Spitzmaulnashorn, das in Kamerun anzutreffen ist. Das weiße Nashorn, nach dem Elefanten der gigantischste Landsäuger der Erde, ist hingegen nur in dem an Kamerun angrenzenden Französisch-Aquatorial-Afrika in wenigen Exemplaren bei Goy-Beida, Mongororo, Zemio, im Norden von Virao und im oberen Tal des Kouf gelegentlich zu fährten. Diese paar Breitmaulnashörner

sind in U. G. F. vollkommen geschützt. Das schwarze Nashorn war in Nordkamerun früher häufig. Heute leben leider nur mehr flüchtige Reste von diesem wehrhaften Großwild am Mao Sala, im Benue-Wildreservat, am Faro und im Bubandjiddaland. Der ganze Nashornbestand in Kamerun wird auf höchstens dreißig Stück geschätzt. In der Schadebene auf Kamerunerseite ist das urige Großwild vollkommen ausgerottet.

Die Schutzmaßnahmen zur Erhaltung dieses Großwildes sind leider reichlich verspätet begonnen worden. Immerhin ist zu hoffen, daß sich mit den Jahren der Rhinocerosbestand in Kamerun heben wird. Im lichten Buschwald am Mao Sala bei Karba Petel traf ich einige Male auf einen einzelnen dieser gewaltigen Dickhäuter, dem die schwer durchdringlichen Dornendickungen gute Verstecke boten. Dem Nashorn war nicht leicht zu folgen. Aber bei gutem Wind kam ich bis auf wenige Schritte an das auf lehmigem Erdboden im Gestrüpp unter Bäumen ruhende Wild heran.

Die Eingeborenen fürchten das „Gilibori“ außerordentlich. Die Jagd auf die nahe Entfernung im Buschwald ist jedenfalls gefährlicher als jene in der offenen Steppe.

In dem mir bekannten Nashornrevier zwischen Mao Sala und Karba Petel führten sich zahlreiche braune Steppenbüffel. Auch diesem Großwild gewährte der teilweise geschlossene und dichte Dornbusch besten Schutz gegen allzu starke Verfolgung. Der Bubalus brachyceros, die größte und stärkste aller Büffelrassen in Kamerun, findet sich im Norden des Mandatolandes vom Steilabhang des Adamanahochlandes an bis Logone Birni in der Schadebene. Im Farotal ist er bei der Mündung Nassarao in der Nähe von Tschamba, am Zusammenfluß des Faro und Mao Deo, bei der Mbunmorschaft Tenengurn am Mao Lise, am Fuße der Manaberge, Kila und bei Laro häufig. Am Mao Sala und Mao Mlim, im Benue-Wildreservat und im Bubandjiddaland kommt er vielfach vor. Hinter Garua und vor Gidder bei Lombel habe ich mehrere Herden des braunen Steppenbüffels festgestellt. Im Dornbusch unweit von Logone Birni dürfte er heute in wenigen Stücken als Standwild noch vorkommen. Außerdem befindet sich eine einzige Herde, nur wenigen Weißen bekannt und von den Eingeborenen streng geheimgehalten, isoliert zwischen Maltam und Ngantir in der Schadebene.

Bei dem Steppenbüffel sind in den Herden wie beim Rotbüffel Tiere von verschiedener Färbung zu sehen. Genau so ist die Gehörform der Tiere untereinander gänzlich verschieden. Nie gleichen sich zwei Büffel aus derselben Gegend. Die Muffel des Brachycerosbüffel ist



*Bo-Wale-Fischer vom Djerem rösten auf Holzstäben aufgespießte Fische über glimmendem Feuer*



*Mit frischem Pflanzengift bestrichene Pfeile werden zum Trocknen in die Sonne gelegt. Das Gift besteht aus einer Mischung von Strophanthin, Strychnin und Erythrophilin*